

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 17

ISSN 0946-1957

Juni 2001

In eigener Sache

Es ist soweit. Für alle, die am *Neuen Nachrichtenbrief* die mangelnde Aktualität kritisierten, ist jetzt Abhilfe geschaffen worden. Regelmäßig erscheint ab Juli/August eine virtuelle Ausgabe des NNB im Internet, in der aktuelle – also auch kurzfristige Ankündigungen von Tagungen, Konferenzen, Ausstellungen und anderen Veranstaltungen – enthalten sein werden. Diese Ausgabe wird von unserem Schatzmeister, Jörg Räuber, redigiert und kann über die Internet-Adresse www.exilforschung.de abgerufen werden. Diese Ausgabe wird daher nicht identisch sein mit dem weiterhin zweimal jährlich gedruckten und versandten NNB. Berichte über wichtige Veranstaltungen, Ereignisse, langfristige Vorankündigungen, Portrait und Suchanzeigen werden nach wie vor in dieser gedruckten Fassung erscheinen.

Aber auch der papierene *Neue Nachrichtenbrief* wird sich der modernen Technik anpassen. Wer den entsprechenden Wunsch äußert, bekommt ihn auch als angehängte Datei per e-mail zugesandt. Dies ist vor allem wichtig für die Mitglieder in Übersee, die oft lange auf die aktuelle Nummer warten mussten und auf den – manchmal unsicheren – Postweg angewiesen waren. Die Mitglieder werden um entsprechende Meinungsäußerungen an die Geschäftsstelle gebeten, ob sie den NNB auf elektronischem Wege erhalten wollen.

Patrik von zur Mühlen

Aus der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Ein Deutscher auf Widerruf: Zum Tode von Hans Mayer

Nach Käte Hamburger und Hans Sahl beklagt die Gesellschaft für Exilforschung den Tod eines weiteren ihrer bedeutenden Ehrenmitglieder und Zeitzeugen: Im Alter von 94 Jahren starb am 19. Mai 2001 in Tübingen Hans Mayer, einer der Großen der deutschen Geistesgeschichte im 20. Jahrhundert, den Nazi-Deutschland vertrieb und der zwölf Jahre lang verboten und verfolgt war. Deutschland verliert mit ihm einen der letzten *hommes de lettres* im allerbesten Sinne, einen umfassend gebildeten Gelehrten, ein Meister an Scharfsinn, Kreativität und geistiger Kraft bis in seine allerletzte Lebenszeit.

Am 19. März 1907 in Köln in ein großbürgerlich-jüdisches Milieu hineingeboren, früh engagiert im Sozialistischen Studentenbund, studierte er zunächst Jura, später Literaturwissenschaft, Philosophie und Geschichte und legte damit den Grund für seine weitgespannten Aktivitäten, zu denen auch lebenslang die Musik gehörte. Er promovierte über ein staatswissenschaftliches Thema, wandte sich dann aber bald in enger Verbundenheit mit Lukács, Bloch und Brecht der Literatur zu und wurde eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der deutschen Literatur- und Sprachkritik. Wie viele seiner Freunde duldeten die Nazis auch ihn nicht in Deutschland. Als Sozialist, Intellektueller, Jude und Homosexueller war er in vielfacher Weise gefährdet. Frankreich und die Schweiz waren die Exilländer, in denen er sich mühsam durchschlug. Schon 1946 kehrte er zurück und gab als Chefredakteur von "Radio Frankfurt" Anstöße zu einer neuen, bedeutenden Rundfunkkultur. 1948 wurde er auf einen Lehrstuhl für die "Geschichte der Nationalliteraturen" in Leipzig

berufen – ein Sozialist ohne Parteibuch, ein "ungebundener Marxist", mit Schülern und Schützlingen wie Christa Wolf, Günter Kunert oder Uwe Johnson. Als es ihm in Leipzig unmöglich wurde weiter zu leben und zu lehren, machten es ihm die Freunde Karola und Ernst Bloch, Inge und Walter Jens leicht, Tübingen als neuen Wohnort zu wählen, als Treffpunkt vieler alter und neuer Freunde und als Ausgangspunkt für Reisen in alle Welt. Seit 1963 lebte er hier, von der schwäbischen Universität wenigstens mit einer Honorarprofessur versehen, mit Unterbrechungen von einigen Jahren als Professor für deutsche Literatur und Sprache an der TU Hannover.

Hans Mayer war ein begnadeter Redner, ein geistreicher Erzähler, ein faszinierender Lehrender, mit einem unglaublich präzisen Gedächtnis, Streitbar und kritisch, selbstbewusst, redlich und mutig – ein Intellektueller in des Wortes bester Bedeutung. Sein opus magnum "Außenseiter" – zu denen er sich selbst rechnete –, seine nicht minder originelle Literaturgeschichte von Lessing bis Heine "Das unglückliche Bewusstsein", und seine Erinnerungen an die DDR "Der Turm von Babel", werden weiter Denk- und Gesprächsstoff bleiben, ebenso wie sein grundlegendes frühes Werk über "Georg Büchner und seine Zeit" und die monographischen Arbeiten zu Goethe, Richard Wagner und vor allem Thomas Mann – um nur einige zu nennen.

Auch wenn er am Ende die Aufklärung für gescheitert erklärte, so gab er doch niemals das Prinzip Hoffnung verloren, das er in einer bewegenden Rede über "Deutsche und Juden" als die "Sehnsucht nach einem menschenwürdigen Leben" definierte. Seine engsten Freunde Inge und Walter Jens, die ihn bis zum Ende begleiteten, sprechen von seinem friedlichen, gesegneten Tod. Begraben wurde er, wie er es sich gewünscht hat, auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin, unweit der letzten Ruhestätten von Fichte, Hegel, dem Ehepaar Brecht, von Anna Seghers, Heiner Müller und Stephan Hermlin.

Seine letzte Veröffentlichung gilt einem anderen Emigranten, Willy Brandt, wie er ein "Deutscher auf Widerruf".

Beate Schmeichel-Falkenberg

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung, Paris 23.-25. März 2001

Paris ist nicht nur eine Messe wert, sondern auch eine Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung. Sie wurde in Zusammenarbeit mit dem Heinrich-Heine-Haus der Cité Universitaire im Süden der Stadt und der Université Paris III Sorbonne Nouvelle veranstaltet und hatte natürlich die Stadt selbst zum Gegenstand – "Paris als Metropole des europäischen Exils 1933-1940". Dieses umfangreiche Themenspektrum wurde mit der Veranstaltung zwar gründlich, aber noch keineswegs erschöpfend untersucht, so dass man sich gut eine weitere Tagung in einigen Jahren zu einer ähnlichen Thematik vorstellen kann.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Gesellschaft, *Wolfgang Benz*/Berlin, dem Leiter des Heinrich-Heine-Hauses, *Hermann Harder*, und für die Sorbonne Nouvelle, *Anne Saint Sauveur-Henn*/Paris, die das Symposium vorbereitet und organisiert hatte, sprachen als Gäste zwei namhafte Persönlichkeiten des intellektuellen Lebens in Frankreich – *Alfred Grosser* und *Gilbert Badia* (beide Paris) – über das Fremdsein in Frankreich. Grosser konnte dabei auf den reichen Schatz seiner Erinnerungen zurückgreifen: als Emigrantenkind einer jüdischen Familie aus Frankfurt am Main stammend, hatte er das Glück, in einer aufgeschlossenen und toleranten Umwelt in der Nähe von Paris aufzuwachsen, wo ihm fremden-feindliche Erfahrungen weitgehend erspart blieben. Bereits 1937 wurde die Familie eingebürgert, was sie während der Kriegszeit vor der Deportation schützte. Vielleicht waren es diese Hintergründe, die es ihm erleichterten, sich mit seiner neuen Heimat vollständig zu identifizieren und gleichzeitig die innere Bindung mit seiner alten Heimat nicht abreißen zu lassen. - Auch Badia konnte auf eigene Erfahrungen zurückblicken. Der Sohn eingewanderter

spanischer Arbeiter, der auf dem Lande in einem geschlossenen spanischen Milieu aufwuchs, konnte durch die ihm gewährten Ausbildungschancen namhafter Hochschullehrer in Paris werden. Wahrscheinlich haben seine außerhalb Frankreichs gelegenen Wurzeln ihm das Einfühlungsvermögen in die Geschicke deutschsprachiger Emigranten erleichtert.

Anne Saint Sauveur-Henn verwies in ihrer Einführung auf die vielfältige Rolle, die Paris nicht nur für deutschsprachige Exilanten spielte: sie erwähnte ausdrücklich italienische Flüchtlinge, Exilrussen, Emigranten aus den Randgebieten der Sowjetunion, Armenier und viele andere, die infolge der über eine lange Zeit toleranten und großzügigen Asylpraxis ihr Zentrum in der französischen Hauptstadt fanden. Diese Thematik bietet sich übrigens für weitere komparatistische Forschungen an. - Über die jüdische Emigration in Paris, örtliche, soziale und kulturelle Netzwerke und Milieustrukturen sprach *Julia Francke*/München, die hierzu auch eine umfassende Studie vorgelegt hat. *Ursula Langkau-Alex*/Amsterdam thematisierte die Volksfront in Paris, *Claudie Weil*/Paris untersuchte die Beziehungen zwischen deutschen und russischen Exilsozialisten.

Wegen der Fülle an Themen war die Sitzung des Spätnachmittags in zwei Sektionen geteilt worden. In Sektion 1 ("Netzwerke und Organisationen") wurde gewissermaßen der politisch-historische Aspekt des Exilzentrums untersucht. *Barbara Vormeier*/Paris stellte das Pariser Bureau für Asylrecht und Flüchtlingshilfe vor, *Ute Lemke*/Paris das "Völkerbundsinstitut für geistige Zusammenarbeit" und *Dieter Schiller*/Berlin den "Bund Freie Presse und Literatur" in Paris. Sektion 2 ("Topographie und Alltagsgeschichte") widmete sich der Alltagsgeschichte des Exils, den Wohn- und Lebensverhältnissen und Zentren der Emigranten in Paris. *Anne-Marie Corbin*/Le Mans skizzierte mit Hilfe eines auf die Leinwand projizierten Stadtplans und mit Hilfe von Fotos die Pariser Kaffeehäuser – in der Wirklichkeit und in der Phantasie der Emigranten. *Caroline Stodolsky*/München beschrieb den Emigrantenalltag am Beispiel von drei sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten: Walter Benjamin, Arthur Koestler und Lisa Fittko. Und *Marie Canteloube*/Paris untersuchte das Leben von Anna Seghers in Paris.

Der erste Tag klang aus mit Beiträgen, die sich der Thematik künstlerisch näherten. *Claude Winkler-Bessonne*/Paris stellte mit Lichtbildern den exilierten österreichischen Zeichner Bill Spira vor; eine Auswahl der schönsten Zeichnungen von Pariser Vierteln sowie Karikaturen wurde überdies zur gleichen Zeit im Heinrich-Heine-Haus ausgestellt. *Helmut G. Asper*/Bielefeld beschrieb – mit Filmbeispielen – die prekäre Lager der Filmemigranten in der französisch-metropolitischen Metropole Paris. Die seit vielen Jahren in Paris lebende *Caroline Tudyka* trug virtuos am Piano selbst vertonte Gedichte der deutschsprachigen Emigration vor. Bevor der Empfang begann erläuterte *Ahlreich Meyer*/Osnabrück die zur gleichen Zeit präsentierte Ausstellung "Der Blick des Besatzers. Propagandaphotographie der Wehrmacht aus Marseille 1942-1944".

Auch am nächsten Tag wurde die Tagung in zwei parallele Sektionen aufgeteilt. Sektion 1 thematisierte die Spuren des Pariser Exils in der Literatur: *Lutz Winckler*/Poitiers sprach über den Paris-Mythos im *Pariser Tageblatt/Pariser Tageszeitung*, *Waltraud Strickhausen*/Marburg über den "Magnet Paris" in den Romanen der 30er Jahre und der Exilzeit und *Hélène Roussel*/Paris über den Schauplatz Paris in der Exilliteratur. Zwei weitere Referate thematisierten jeweils einen Schriftsteller im Pariser Exil – *Andrea Reiter*/Southampton (Hans Sahl) und *Jörg Thunecke*/Köln (Ernst Lothar), während *Silvia Schlenstedt*/Berlin die Erfahrung des Bruchs 1940 in Paris untersuchte.

Sektion 2 widmete sich politischen Aktivitäten der Emigration: *Boris Schilmar*/Paris skizzierte die Diskussionen im Exil zwischen den außenpolitischen Eckpunkten "München" 1938 und "Moskau" 1939. *Karl Holl*/Bremen stellte Paris als Zufluchtsort exilierter deutscher Pazifisten vor und *Valérie Robert*/Paris untersuchte die "Benn-Affaire" in Paris. Lebhaftige Nachfragen und Diskussionsbeiträge lösten zwei Referate aus, die die Überwachung deutschsprachiger Emigranten durch die deutsche Botschaft bzw. durch französische Sicherheitsbehörden darstellten. - Der Nachmittag lieferte in Form eines lebendigen Podiumsgesprächs die konkrete Anschauung des Exils durch die Erinnerungen von Zeitzeugen: die

aus Berlin stammende Tänzerin *Julia Marcus*/Paris, die Schriftstellerin *Lenka Reinerová*/Prag, den Physiker (und Anna Seghers-Sohn) *Pierre Radvanyi*/Paris, die aus Wien gebürtige *Melanie Volle*/Brive und die aus dem Baltikum stammende *Hanna Papanek*/USA faszinierten durch die Unterschiede ihrer Lebenswege, Erinnerungen und Temperamente.

Den Abschluss am Sonntagvormittag bildete ein von *Anne Saint Sauveur-Henn*, *Hélène Roussel* und *Anne-Marie Corbin* fachkundig geleiteter Spaziergang zu ehemaligen Wirkungsstätten des Exils in Paris – beginnend mit den berühmten Kaffeehäusern am Montparnasse über das Hotel *Lutetia*, verschiedene Wohn- und Arbeitsplätze einzelner berühmter Emigranten, die *Mutualité* bis zu der – durch das Hochwasser der Seine überschwemmten – Gedenkstätte für die Deportierten und zum Marais, trotz der nasskalten Witterung ein abschließender Höhepunkt der Tagung, für deren großartige und liebenswürdige Vorbereitung und Durchführung den genannten Veranstaltern, ihren Mitarbeitern und den daran beteiligten Institutionen ein besonders herzlicher Dank gebührt.

Patrik von zur Mühlen, Bonn

Kurzprotokoll der Jahreshauptversammlung 2001 in Paris

Ort der Versammlung: Heinrich Heine Haus in der Cité Universitaire de Paris, Zeitpunkt: 24. März 2001, 15-17 Uhr, anwesende Mitglieder 49.

TOP 1: Bericht des Vorstandes. Es wurde zur Wahl gestellt, ob nach der Einrührung des Euro der Mitgliedsbeitrag auf glatte Beträge auf- oder abgerundet wird. Die Mitglieder sprachen sich - bei einer Enthaltung und einer Gegenstimme – für eine Aufrundung aus. Der Mitgliedsbeitrag ab 2002 liegt ab 2002 für Fördermitglieder bei 80 €, für ordentliche Mitglieder bei 52 € und für Studenten bei 21 €.

TOP 2: Bericht des Schatzmeisters. Die Finanzen der Gesellschaft weisen eine positive Bilanz auf. Das Geschäftsjahr 2000 konnte mit einem Kassenbestand von DM 10.617,73 abgeschlossen werden. Die Kassenprüfung wurde von Frau Brita Eckert und Frau Inge Belke vorgenommen und der Rechnungsbericht des Schatzmeisters als sachlich und rechnerisch richtig bestätigt. Die Entlastung des Schatzmeisters und des Vorstandes erfolgt mit 48 Stimmen bei einer Enthaltung.

Aus den Reihen der Mitglieder wurde der Vorschlag gemacht, den NNB nicht mehr zu versenden, sondern ins Internet zu stellen, damit Herstellungs- und Portokosten gespart werden können. Es wurde beschlossen, im kommenden NNB einen Aufruf mit der Bitte zu veröffentlichen, die Geschäftsstelle darüber zu informieren, ob der NNB weiterhin per Post versandt werden soll.

TOP 3: Jahrestagung 2002 in Potsdam. Das Angebot des Deutschen Rundfunkarchivs und der Hochschule für Film und Fernsehen "Konrad Wolf", beide Potsdam, in den Räumen der Hochschule zu tagen, wurde den Mitgliedern vorgestellt. Aus den Reihen der Mitglieder wurde der Antrag gestellt, Referenten gezielt für Vorträge anzusprechen und auf den call for papers im NNB zu verzichten. Dem wurde widersprochen, da man dem Nachwuchs Gelegenheit geben müsse, anlässlich der Jahrestagung zu referieren. Weiter wurde der Antrag gestellt, nur über die Potsdamer Tagung Entscheidungen zu fällen. Es wurde zur Abstimmung gestellt a) nur gezielt Referenten anzusprechen, b) mit dem call for papers aufzurufen und c) sowohl gezielt Referenten anzusprechen als auch den call for papers zu veröffentlichen. Die Abstimmung ergab: 9 Stimmen für a) und 3 Stimmen für b). Die überwiegende Mehrheit sprach sich für die Kombination beider Vorschläge aus.

TOP 4: Jahrestagung 2003. Während der Mitgliederversammlung im März 2000 wurde der Vorschlag gemacht, im Jahr 2003 in einer skandinavischen Metropole zu tagen. Einhart Lorenz/Oslo, der aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Pariser Tagung teilnehmen konnte, hat schriftlich mitgeteilt, dass Oslo als Tagungsort aus organisatorischen Gründen

nicht in Frage komme. Das Angebot von Ernst Fischer, die Jahrestagung in Mainz unter dem Thema "Buchverlage und Periodika im Exil" stattfinden zu lassen, wurde den Mitgliedern vorgestellt. Die Mehrheit sprach sich für Mainz als Tagungsort aus.

TOP 5: Jahrbuch der Gesellschaft für Exilforschung. Lutz Winckler stellte die Themen der kommenden Jahre vor: 2002 – Metropolen der Emigration, 2003 – Theater im Exil, 2004 – Presse im Exil.

TOP 6: Verschiedenes. Beate Schmeichel-Falkenberg berichtet, dass der Band "Frauen im Exil in der Sowjetunion" in wenigen Tagen erscheinen werde. Die kommende Tagung "Frauen im Exil" wird vom 26. bis 28. Oktober 2001 in der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main stattfinden. - Waltraud Strickhausen weist darauf hin, dass die Universität Marburg eine Rezensionszeitschrift mit dem Titel "Literaturkritik.de" ins Internet gestellt habe. Die Februarausgabe 2001 habe den Schwerpunkt "Exil". – Marianne Kröger regt an, die Jahrestagung 2004 unter das Thema "Kinder im Exil" zu stellen.

Marion Neiss

XI. Tagung der AG „Frauen im Exil,, 2001 in Frankfurt am Main

Die diesjährige Tagung der Arbeitsgemeinschaft "Frauen im Exil" wird von Freitag, 26. Oktober, bis Sonntag, 28. Oktober 2001, in der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main stattfinden. Sie wird diesmal ohne größere Öffentlichkeit sein, um den unmittelbar Beteiligten und in der Frauenexilforschung Tätigen einen Rückblick auf die geleistete Arbeit, eine Standortbestimmung und eine intensive Diskussion über die weiteren Perspektiven der Arbeit zu ermöglichen. Eingeladen sind einige ausländische Gäste, die über ihre Projekte und Institutionen berichten werden und über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit diskutieren möchten. Brita Eckert als Gastgeberin wird über die Situation der Exilabteilung und speziell über Nachlässe exilierter Frauen referieren. Geplant ist ferner eine Debatte über Methodenfragen und theoretische Grundfragen der Frauenexilforschung, die sich bewährt haben oder überprüft werden sollten. Effektivere Wege der wechselseitigen Information werden ebenfalls Gegenstand der Erörterung sein. Anregungen werden gern entgegengenommen.

Informationen: Beate Schmeichel-Falkenberg, Friedland Björkås PL 198, S-43017 Skällinge, Schweden.

Rückschau

"Meine Mutter Anna Seghers" Veranstaltungsreihe der Universitätsbibliothek Hagen

Zum 100. Geburtstag von Anna Seghers am 19. November 2000 zeigte die Universitätsbibliothek Hagen eine vom Lichtenberger Kulturverein Berlin unter maßgeblicher Mitwirkung von Ruth Radvanyi, der Tochter der Schriftstellerin, erarbeitete Tafelausstellung. Sie wurde ergänzt durch eine Präsentation von Erstausgaben der Werke von Anna Seghers aus dem Bestand der Universitätsbibliothek Hagen.

Am 21. November 2000 fand in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei Hagen eine Lesung aus einigen der bekanntesten Texte von Anna Seghers statt, am 6. Dezember 2000 schließlich wurde in Kooperation mit der Filminitiative Herdecke Fred Zinnemanns 1943/44 entstandene Verfilmung des Romans "Das siebte Kreuz" in der amerikanischen Originalversion gezeigt.

Der Ausstellungstitel deutete bereits den subjektiven, doch von unkritischer Überhöhung freien Charakter der Präsentation an. Ruth Radvanyi, und die Berliner Ausstellungsmacherin-

nen wählten bewusst keinen Zugang, der nur einem engen Expertenkreis offen gestanden hätte. Die auf 35 Tafeln reproduzierten Fotografien, Grafiken und Schriftdokumente – einige von ihnen waren bislang unveröffentlicht – versuchten vielmehr, ergänzt durch kommentierende Zwischentexte, den privaten und literarischen Weg der Schriftstellerin durch das 20. Jahrhundert nachzuzeichnen. So wurde auch Betrachtern, die bislang vielleicht nur wenig von Anna Seghers wussten, eine Annäherung an das Werk der Autorin möglich.

Bilder der noch unzerstörten Geburtsstadt Mainz, des Domes, der Altstadt und des Rheins eröffneten die Ausstellung. Sie verdeutlichten, dass Mainz und die rheinische Landschaft im Werk der Seghers eine große Bedeutung besitzen; erinnert sei nur an das Dom-Kapitel im "Siebten Kreuz" und die Exilerzählung "Der Ausflug der toten Mädchen", Werke, in denen sich Heimatsehnsucht und die Erfahrung des Verlustes durchdringen. Es folgten Fotografien der jungen Netty Reiling – das Pseudonym "Seghers" legte sie sich erst 1924 zu, - ihrer Eltern und Jugendfreunde. Dokumente zu Lebensstationen der zwanziger und frühen dreißiger Jahre schlossen sich an, zum Studium in Köln und Heidelberg, zu den ersten schriftstellerischen Erfolgen, der Ehe mit Laszlo Radvanyi und zum Engagement in der Kommunistischen Partei. Den nächsten Abschnitt bildeten Fotografien und Texte des Exils, der Flucht aus dem von den Deutschen besetzten Frankreich und der Zeit in Mexiko. Weitere Kapitel behandelten die Rückkehr in den östlichen Teil Deutschlands und die literarische und politische Rolle, die die Autorin in der DDR spielte. Auf mehreren Tafeln wurde Anna Seghers' literarische Arbeitsweise geschildert: Ausführungen, die das Vorurteil einer gefühlsmäßig und unreflektiert schreibenden Schriftstellerin widerlegten.

Es machte die Überzeugungskraft der Ausstellung aus, dass sie kritische Fragen zum politischen Engagement der Autorin stellte, jedoch ausdrücklich zu verstehen gab, dass die Antworten aus einer subjektiven Sicht erfolgten. Anna Seghers hat in ihren Werken und autobiographischen Äußerungen traumatische Erfahrungen nur andeutungsweise oder verschlüsselt wiedergegeben. Zu diesen Erfahrungen gehörten die Deportation der Mutter in ein nationalsozialistisches Vernichtungslager und die Hinrichtung des Jugendfreundes Philipp Schaeffer durch die Schergen des NS-Systems. In ein Deutschland, das nicht entschieden mit der nationalsozialistischen Vergangenheit gebrochen hatte, wollte und konnte sie nicht zurückkehren.

In der Epoche des "Kalten Krieges" dienten Anna Seghers' offizielle Funktionen im Kulturleben der DDR – sie war u.a. Vorsitzende des Schriftstellerverbandes – dem Westen lange als Vorwand, ihr Gesamtwerk in Acht und Bann zu tun. Nach der "Wende" des Jahres 1989 mehrten sich wiederum die Versuche, das Werk der Schriftstellerin unter Hinweis auf ihre politische Überzeugung pauschal in Misskredit zu bringen. Die ungebrochene Faszination aber, die von den Romanen "Das siebte Kreuz", "Transit" und die von vielen anderen Texten ausgeht, beweist, dass es ein grobes Missverständnis wäre, die Werke von Anna Seghers als Ableitungen einer zum Dogma erstarrten Ideologie aufzufassen.

Georg Schirmers, Hagen

"Verfolgung, Rettung und Neuanfang" - Jüdische Musiker und Komponisten in der Emigration – Tagung der TU Berlin und der American Academy in Berlin

Vom 2.–3. Dezember 2000 veranstaltete das Institut für Kommunikations-, Medien- und Musikwissenschaft der Technischen Universität Berlin in Verbindung mit der American Academy in Berlin, der Akademie der Künste und dem Offenen Kanal Berlin eine internationale Konferenz über die "Verfolgung und Emigration deutschsprachiger jüdischer Komponisten und Musiker". Als Ehrengast war aus Israel der zu den bedeutendsten Komponistenpersönlichkeiten der Gegenwart zählende *Josef Tal* gekommen, der 1934 aus

Berlin nach Palästina einwanderte, und der am 18. September 2000 seinen 90. Geburtstag feierte.

Der erste Teil der Veranstaltung wurde von Studenten des TU-Studienganges Medienberatung für eine TV-Ausstrahlung aufgezeichnet. Die Vorträge wurden nach einer technischen Bearbeitung durch Studenten unter der Leitung von *Barbara von der Lühe* im Rahmen einer eigens geschaffenen Sendereihe "Deutschsprachiges Musikexil" im Frühjahr 2001 im Offenen Kanal Berlin gezeigt, sicherlich ein Novum für wissenschaftliche Tagungen. Im ersten Vortrag schilderte *Karen Painter*/Harvard University, Mitorganisatorin des Symposiums, die Diskussion der "deutschen Aspekte" in der Musik Mahlers und Schönbergs in der NS-Zeit, in der sich auf musikalischem Gebiet die Auflösung der "deutsch-jüdischen Symbiose" manifestierte. Den Bogen zur Exilforschung schlug *Claudia Albert*/Freie Universität Berlin/ Universität Leipzig, die sich kritisch auseinandersetzte mit den Gründen für das erst spät beginnende und zunächst nur auf eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern beschränkte, in den letzten Jahren freilich zunehmende Interesse am Musikexil. Ihr Beitrag und die anschließende Diskussion unter der Moderation von *Helga de la Motte-Haber*/Technische Universität Berlin machte die Notwendigkeit des eigenständigen Arbeitsgebietes "Musikexil" deutlich. Über das von der Forschung bisher vernachlässigte Exilland Australien und den deutschen Kultur-transfer dorthin referierte *Albrecht Dümling* (TU Berlin). Am Beispiel der Biographien von Alphons Silbermann, Felix Werder und George Dreyfus reflektierte Dümling eine Frage, die leitmotivisch alle Diskussionen der Konferenz mit bestimmte, nämlich die klare Abgrenzung zwischen "Emigration" und "Exil". *Pamela Potter*/University of Wisconsin/Madison hob in ihrem Vortrag die Bedeutung des deutschen Kulturtransfers im US-Musikleben hervor, der mit den Musikschaaffenden, die seit 1933 in die USA kamen, eine im doppelten Sinne neue Qualität erreichte, bis hin zur Etablierung völlig neuer musikwissenschaftlicher Disziplinen an amerikanischen Universitäten.

Den ersten Konferenztag beschloss ein Konzert des "Kammerensembles Neue Musik" in der Akademie der Künste Berlin mit Werken Josef Tals, "Imago" und "Quartet".

Jacob Eisler/Universität Haifa legte zu Beginn des zweiten Konferenztages mit Text- und Musikbeispielen überzeugend dar, wie sehr die Unterhaltungsmusik und sogar die Kinderlieder der jüdischen Bevölkerung in Palästina von deutschen Einflüssen geprägt waren. *Barbara von der Lühe*/Technische Universität Berlin, Organisatorin der Tagung, sprach über die Wiederentdeckung der jüdischen Identität im Leben und Werk deutschsprachiger Komponisten und Musiker in Palästina/Israel, die auch im musikalischen Werk zahlreicher Komponisten deutlich wurde, unter anderem in der Verarbeitung von Einflüssen der nahöstlichen Musikkultur und der Musik anderer jüdischer Kulturkreise. Das Thema "Jüdische Identität" blieb in den Diskussionen präsent, die an diesem Tag von *Stephen Hinton*/Stanford University geleitet wurden. *Habakuk Traber*/Berlin gab einen Überblick über das kompositorische Werk Josef Tals, wobei er sich besonders auf die Sinfonien konzentrierte, er leitete damit über zu dem Vortrag *Philip Bohlman*/University of Chicago, der Tals Kreativität als Befreiung von vergangenheitsbezogener Ästhetik würdigte: Tal und andere hätten größten Wert auf ein kosmopolitisches Verständnis der modernen jüdischen Geschichte und darüber hinaus auf den Aufbau ihrer eigenen Zukunft gelegt. Die Tagung fand ihren feierlichen Abschluss mit der Laudatio auf Josef Tal (*Barbara von der Lühe*) und dem Gespräch Josef Tals mit dem amerikanischen Dirigenten und Komponisten *Leon Botstein* (Bard College, New York), in dem Tal alle Anwesenden mit seinen heiter-nachdenklichen Schilderungen seines Lebensweges faszinierte. Am Ende konnte eine erfolgreiche Bilanz gezogen werden: Neue Forschungsergebnisse wurden präsentiert, interessante Perspektiven aufgezeigt, ein Tagungsband ist in Vorbereitung.

Barbara von der Lühe, Berlin

Ludwig Hirschfeld-Mack – Bauhäusler und Visionär

Vom 21. Dezember 2000 bis zum 22. April 2001 wurde mit einer gemeinsam vom Jüdischen Museum in Frankfurt/Main, vom Museum für Moderne Kunst und dem Jüdischen Museum Wien erarbeiteten Ausstellung an das Werk von Ludwig Hirschfeld-Mack erinnert. Dieser vielseitige Künstler geriet nicht nur wegen seiner erzwungenen Emigration in Vergessenheit, sondern auch wegen der Schwierigkeit, ihn einer bestimmten Kunstgattung zuzuordnen. Als Grafiker, Lichtspielkünstler und Vorläufer der kinematographischen Objektkunst sowie als Konstrukteur von Musikinstrumenten, war er seinen Zeitgenossen in Vielem voraus – und wurde von ihnen nicht verstanden. 1893 als Sohn eines Lederfabrikanten in Frankfurt am Main geboren, profilierte er sich frühzeitig als Grafiker am Bauhaus, wo er u.a. Wassily Kandinsky, Paul Klee und Lyonel Feininger nahe stand. Aus den Erkenntnissen der Farbenlehre einerseits und den Einflüssen der genannten Maler andererseits entwarf er abstrakte Bilder, die sich als Film veränderten und sich Bilder zu ganzen Bildsequenzen entwickelten. Wegen seiner jüdischen Herkunft und als "entarteter Künstler" verfolgt, emigrierte er 1936 nach Großbritannien und wurde 1940 von dort als "feindlicher Ausländer" nach Australien deportiert. Dort blieb er und schlug nach Entlassung aus der Internierung eine erfolgreiche Karriere als Kunstpädagoge ein. Er starb 1965. – Zu dieser Ausstellung ist ein umfassender Katalog erschienen.

Informationen: Jüdisches Museum, Untermainkai 14-15, 60311 Frankfurt/M, Tel. 069 / 21 23 50 00, Fax 069 / 21 23 07 05, Σ: info@juedischesmuseum.de

Exil und Neuordnung: Emigranten in der deutschen Verfassungsgeschichte Buchvorstellung in der Hamburgischen Landesvertretung, Berlin

Am 14. März stellten die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung, Hamburg, und die Kommission für die Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bonn, den von Claus-Dieter Krohn und Michael Schumacher herausgegebenen Tagungsband "Exil und Neuordnung" vor. Dieser Band enthält die Beiträge des von beiden Institutionen im Oktober 1999 gemeinsam veranstalteten Symposiums über die Bedeutung von Remigranten für die Verfassungen von Bund und Ländern, auf die politische Kultur in Nachkriegsdeutschland sowie die auf dieser Veranstaltung preisgekrönte Arbeit von Elke Seefried. Der Vorsitzende der Stiftung, Ernst Heinsen, verwies auf diesen noch längst nicht ausreichend erforschten Zusammenhang und regte weitere Forschungen auf diesem Gebiet an. Der Präsident der Parlamentarismus-Kommission, Prof. Hildebrand/Bonn, verwies darauf, dass diese schon früh Themen der Exilforschung aufgegriffen und in Form wichtiger Veröffentlichungen behandelt habe; die Kommission habe sich seit jeher auch als Ansprechpartner der Exilforschung betrachtet.

Den Festvortrag hielt der frühere Erste Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Klaus v. Dohnányi. Er stellte gemeinsame Wertvorstellungen fast aller politischen Emigranten von den Kommunisten bis zu Christlich-Konservativen in der Hinsicht fest, dass alle aus den Strukturdefiziten der Weimarer Republik gelernt hätten und - bei allen Unterschieden im Detail - der Gefahr einer neuen Diktatur von rechts durch eine starke Verfassung vorbeugen wollten. Skeptisch äußerte er sich über die Lernfähigkeit der Menschen, politische Werte zu erhalten und späteren Generationen weiterzugeben. Diese Bemerkung schloss ausdrücklich alte Demokratien mit ein. Verfassungstraditionen hätten daher die Aufgabe, gegen Stimmungswechsel und Wertewandel demokratische Prinzipien zu erhalten und strukturell zu verankern.

Die mit etwa 150 Gästen gut besuchte Veranstaltung fand in der neu eröffneten Berliner Landesvertretung der Freien und Hansestadt Hamburg beim Bund statt. Der kürzlich aus-

gelieferte Sammelband ist im Droste-Verlag, Düsseldorf, erschienen und für 98,- DM über jede Buchhandlung zu beziehen (vgl. S. 11).

Patrik von zur Mühlen

Erinnerungen an Hermynia Zur Mühlen und Izydor Berman Ausstellung im Literaturhaus Wien

Am 20. März 1951, also vor fünfzig Jahren, starb die österreichische Schriftstellerin Hermynia Zur Mühlen im englischen Exil. Ihr Nachlass gilt als verloren. 1883 in Wien geboren, seit 1907 im Baltikum verheiratet, lebte sie seit 1914 in der Schweiz und seit 1919 in Berlin und Frankfurt am Main, wurde Mitglied der KPD und schrieb für die kommunistische und sozial-demokratische Presse. Sie trat als Erzählerin, Jugendbuchautorin ("Was Peterchens Freunde erzählen") und Übersetzerin sozialkritischer Romane hervor. Am bekanntesten waren in den zwanziger Jahren ihre Upton Sinclair-Übersetzungen für den Malik-Verlag. 1933 floh sie nach Österreich, 1938 in die Tschechoslowakei und 1939 nach Großbritannien. Von ihren zahlreichen Romanen und Erzählungen wurden die Prosaminiaturen "Fahrt ins Licht" (1936), der antifaschistische Schlüsseltext "Unsere Töchter die Nazinen" (1935) und der Familienroman "Ewiges Schattenspiel" (englischer Titel "We poor shadows", 1943) in jüngerer Zeit wieder aufgelegt. Die Österreichische Exilbibliothek zeigte bis Ende April 2001 in der Oberen Bibliothek Dokumente zu Leben und Werk der heute weitgehend vergessenen Autorin.

An den ebenfalls vergessenen polnisch-jüdischen Übersetzer, Autor und Publizisten Izydor Berman (1898-1942) erinnerte eine kleine Vitrinenausstellung, die in Zusammenarbeit mit der Übersetzergemeinschaft entstanden ist (Texte und viele Leihgaben: Martin Pollack). Der aus Lemberg gebürtige Germanist war ein bedeutender Vermittler deutschsprachiger Literatur. In Essays machte er Franz Kafka bekannt, übersetzte Joseph Roth und Ödön von Horvath ins Polnische. 1937 erschien bei Allert de Lange im Amsterdam in seiner deutschen Erstübersetzung Joseph Wittlins Roman "Das Salz der Erde", der im Vorjahr bei Suhrkamp wieder aufgelegt worden ist. 1938 verletzten antisemitische polnische Schläger Berman schwer; nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Ostgalizien wurde er ein Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie: er starb 1942 in einem Arbeitslager in Lemberg. *Informationen:* Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus, 1070 Wien, Seidengasse 13, Tel. 0043/1/526 20 44-20, Fax 0043/1/526 20 44-30, Σ: us@literaturhaus.at, internet: <http://www.literaturhaus.at>

Musik(therapie) im Exil – Veranstaltungen des Orpheus Trust in Wien

Gleich zwei vom Orpheus Trust in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen initiierte Veranstaltungen wiesen kurz hintereinander auf die Bedeutung exilierter Musik hin: Am 22./23. April 2001 wurden vom Österreichischen Ensemble für neue Musik unter der Leitung Johannes Kalitzke im Mozarteum/Wien und im Neuen Saal des Wiener Konzerthauses Werke österreichischer Exil-Komponisten aufgeführt. Auf dem Programm standen neben Orchesterstücken von Arnold Schönberg Werke von weitgehend unbekanntem Komponisten, die nicht zuletzt aufgrund ihres Exilschicksals niemals die Chancen erlangten, sich im Musikleben vorzustellen, sowie von jüngeren Komponisten, die das Exil zum Gegenstand ihrer Kompositionen machten: Max Brand, Jacob Gilboa, Pavel Haas, Richard Hoffmann und Gideon Klein.

Am 28. und 29. Mai 2001 wurde im Herbert von Karajan Centrum sowie im Sigmund Freud-Museum (beide in Wien) ein Symposium über Musiktherapie am Beispiel der Pianistin,

Komponistin und Musiktherapeutin Vally Weigl (1894-1982) veranstaltet, die nach ihrer Emigration 1938 in New York Musiktherapie studierte und in diesem zwischen Heilpädagogik, Medizin, Psychoanalyse, Psychotherapie und Musik angesiedelten Fach bis zu ihrem Tode tätig war. Die Beiträge thematisierten sowohl die Geschichte, Bedeutung und Wirkungsweise der Musiktherapie als auch die Lebenswege von Musikerinnen und Komponistinnen im Exil und spannten den Bogen bis zur Vertreibung der Psychoanalyse einerseits und der ideologischen Gleichschaltung von Medizin und Psychotherapie andererseits. Ein Konzert mit Aufführungen von Kompositionen Vally Weigls, eine Podiumsdiskussion über die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Musiktherapie sowie eine Führung durch das Sigmund-Freud-Museum rundeten das Programm ab.

Informationen: Verein Orpheus Trust, Sigmundgasse 11/3, A-1070 Wien, Tel/Fax: 0043/1/526 80 92, Σ: office@orpheustrust.at

"Leo Baeck – aus dem Stamme von Rabbinern" Ausstellung im Jüdischen Museum in Frankfurt am Main

Am 23. Mai 2001 wurde im Jüdischen Museum am Untermainkai 14-15 in Frankfurt am Main die Ausstellung über den jüdischen Theologen, Berliner Oberrabbiner und (ab 1933) Präsidenten der Reichsvertretung der deutschen Juden Leo Baeck (1873-1956) eröffnet. Die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth, der Staatsminister für Kultur und Medien Julian Nida-Rümelin, der Vizepräsident des Zentralrates der Juden in Deutschland Michel Friedman, der Internationale Präsident des Leo Baeck Instituts Michael E. Meyer, Baecks Enkelin Marianne C. Dreyfus sowie der Direktor des Jüdischen Museums Georg Heuberger erinnerten an den großen Gelehrten, der vielfach als "Lehrer in dunkler Zeit" verehrt, wegen seiner erzwungenen Zusammenarbeit mit NS-Stellen aber später auch angegriffen wurde. Er überlebte die NS-Zeit, zuletzt im KZ Theresienstadt, und emigrierte nach dem Kriege nach Großbritannien und in die USA. Er begründete die Institute zur Erforschung des deutschen Judentums, die später nach ihm benannt wurden, und erlangte dadurch auch für die spätere Exilforschung eine überragende Bedeutung. - Die von der Robert-Bosch-Stiftung und dem Bundesministerium des Innern geförderte Ausstellung, die noch bis zum 14. Oktober 2001 gezeigt wird, präsentiert in deutscher und englischer Sprache 400 Fotos und Dokumente. Über sie wurde vom Verlag Suhrkamp auch ein Katalog herausgegeben. Die Ausstellung ist von Dienstag bis Sonntag von 10-17 Uhr (mittwochs bis 20 Uhr) geöffnet.

Informationen: Jüdisches Museum, Untermainkai 14-15, 60311 Frankfurt am Main, Tel. 069 / 21 23 88 05, Fax 069 / 21 23 07 05, Σ: info@juedischesmuseum.de, Internet: www.juedischesmuseum.de

Bestimmungen der Besatzungszeit in den Niederlanden aufgehoben

Ein Relikt aus der Kriegszeit, das nur sehr weitläufig mit Exilforschung zu tun hat, wurde nach Mitteilung der *Frankfurter Rundschau* vom 8. Mai 2001 jetzt in den Niederlanden aufgehoben. Die deutsche Besatzungsmacht hatte vor 60 Jahren die Vorfahrtsregel "rechts vor links" für Radfahrer abgeschafft, da diese in ihrer großen Zahl die ebenso zahlreichen Militärkolonnen behinderten. Diese Regelung blieb jahrzehntelang in Kraft, bis die Radfahrerlobby endlich die Regierung zu einer Aufhebung dieser Regelung drängte.

Neue Richtlinien der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung für die Vergabe von Promotionsstipendien

Die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung unterstützt die wissenschaftliche Erforschung der aus dem nationalsozialistischen Herrschaftsbereich vertriebenen antitotalitären Opposition. Das umfasst etwa die Widerstandstätigkeit im Exil sowie den Beitrag ehemaliger Emigranten zum zivilgesellschaftlichen Aufbau in Deutschland nach dem Kriege. Im Rahmen dieser Ziele vergibt die Stiftung jährlich – erstmals zum 1. Januar 2002 – ein Promotionsstipendium mit einer Regelförderungsdauer von zwei Jahren. AntragstellerInnen müssen einen weit über dem Durchschnitt liegenden Hochschulabschluss nachweisen und das Promotionsvorhaben muss einen wichtigen Beitrag zur Forschung erwarten lassen. Substanzielle Vorarbeiten werden vorausgesetzt, so dass eine Fertigstellung der Arbeit innerhalb des vorgegebenen Zeitraums zu erwarten ist.

Das Stipendium beträgt derzeit DM 1500,00 monatlich. Reise- und Sachausgaben, die für das Vorhaben erforderlich sind, können auf Antrag bewilligt werden. Anträge auf das Stipendium sind jeweils bis zum 31. August zu stellen; die Laufzeit eines bewilligten Stipendiums beginnt am 1. Januar des folgenden Jahres. Über die Antragsmodalitäten und die beizufügenden Unterlagen informiert u.a. die Webseite der Stiftung. Die entsprechenden Merkblätter und Formulare können von der Geschäftsstelle angefordert werden.

Informationen: <http://www.weichmann-stiftung.de> oder Geschäftsstelle der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung, Kurt-A.-Körper-Chaussee 10, 21033 Hamburg, Tel 040/7250-4404 888, Fax 040 / 7350-3798, Σ: dittmer@weichmann-stiftung.de

Offener Brief an Mirjam Schmidt und den Verein Aktives Museum Berlin

Meine im *Neuen Nachrichtenbrief* Nr. 15 abgedruckte Rezension des Katalogs zur Ausstellung "*Haymatloz – Exil in der Türkei 1933-1945*" wurde im Mitgliederrundbrief Nr.44 des Vereins Aktives Museum Berlin beantwortet, worauf ich an dieser Stelle meinerseits die nachstehende Antwort geben möchte.

Wie kommt es, dass nach Besichtigung der Ausstellung ungeachtet der Aufnahme von Emigranten aus Österreich die *Saarbrücker Zeitung* meint, der weitere Zuzug von Emigranten in die Türkei sei nach 1938 unterbunden worden; dass die *taz* ungeachtet der vornehmlich nationalistischen und eben vergleichsweise nicht rassistischen Politik der Türkei berichtet, *kleine Leute* unter den Emigranten seien aus der Türkei ausgewiesen oder interniert worden, weil sie jüdisch waren; dass *Tagesspiegel* und *Berliner Zeitung* auszuweisende Staatenlose in der tür-kischen Gesetzgebung erwähnen, anstatt darzustellen, dass *haymatloz* - schließlich der Titel der Ausstellung - der Eintrag in der türkischen Aufenthaltsgenehmigung war, mit dem der tür-kische Staat staatenlos gewordenen Emigranten den Verbleib sicherte? Meine Rezension stellt klar, wieso die Ausstellung zu falschen Betonungen verführt. Und berichtigt erst in zweiter Linie die Angaben zur osmanischen Minderheitengeschichte. Darauf richtet sich der Vorwurf von Verfehlungen: Meine Behauptung, der Katalog habe falsch zitiert, sei Dilettantismus, staatstreue Mythenbildung, wie man mir vorwirft. Also, bitte:

1. Die türkische Professorin Gülnihal Bozkurt wird als Quelle für Ihre Aussage angeführt: "*Minderheiten wurden nur sehr selten in den Staatsdienst übernommen*" (Katalog S. 36). Dazu Gülnihal Bozkurt im angeblichen Belegtext (S. 264, 265) zur jüdischen Minderheit im Osmanischen Reich: "*The Ottoman administration never maintained a negative attitude because of their believe or their origin in any period of its existence [...]. With the adoption of the 1876 Constituion the Jews, along with other nationalities began to be represented in the Parliament.*" Gülnihal Bozkurt zur christlichen Minderheit (aus dem Türkischen): "*Mit den*

Reformen wurde eine Zivilbürokratie geschaffen, in der man Griechen und vor allem Armeniern in großem Maße Stellen einräumte.")*

2. Sie führen Riva Kastoryani zu Ihrer Aussage an, nach der Gründung des Staates Israel hätte *die Mehrheit der Juden das Land verlassen* (Katalog S.40). Der zitierte Text spricht an der angeblichen Belegstelle (S. 256) nur von einer *bemerkenswerten Zahl* und bezieht diese auf die Migration von 1948-1960. Der Inhalt des dortigen Literaturhinweises (8) ist dem Leser nicht unmittelbar ersichtlich.

3. Die Vermögensteuer (varlik vergisi) war von 1942 (Ihre Angabe) bis 1944 (meine Angabe) in Kraft. Von Jahreszahlen unabhängig: Sie entzog vor allem vermögenden Juden die Geschäftsbasis, so berichte ich in der Rezension.

*) Alman-İngiliz Belgelerinin ve Siyasi Gelişmelerin Şığı Altında Gayrimüslim Osmanlı Vatandaşlarının Hukuki Durumu (1839-1914). Ankara 1989, S. 156

Was ist daran Mythos? Worin liegt meine grobe Verallgemeinerung, meine eingeschränkte Sichtweise, meine wissenschaftliche Unredlichkeit? Ihre Polemik ist nicht nur unschön, sie entbehrt vor allem der nötigen Sachgrundlage.

Regine Erichsen

Exil und Exilforschung in Österreich Standort – Rezeption - Perspektiven

Am 17.-19. Mai 2001 fand im ehrwürdigen Oratorium der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien ein internationales Symposium statt, das sich mit der Rezeptionsgeschichte und der Zukunft der Exilforschung in Österreich auseinandersetzte. Eingeladen hatten die Theodor Kramer Gesellschaft, der österreichische PEN-Club, der Verein zur Förderung und Erforschung der antifaschistischen Literatur und die Aktion gegen den Antisemitismus, für die Organisation zeichneten *Evelyn Adunka* und *Peter Roessler* verantwortlich. Es gelang, fast alle Persönlichkeiten und Institutionen zusammenzuführen, die in der Exilforschung und Dokumentation des Antifaschismus und des Exils in den Jahren 1934 bis 1945 engagiert sind. In dreißig Kurzreferaten wurde ein Überblick versucht über den Stand der recht spät begonnenen und unter schwierigen Umständen geleisteten Arbeit, deren Hauptanteil mit den Namen *Siglinde Bolbecher* und *Konstantin Kaiser* gekennzeichnet ist. Kritisch wurden Probleme und Defizite aufgezeigt, es wurden aber auch die beachtlichen Leistungen einzelner ExilforscherInnen deutlich.

Einig war man sich über die Wichtigkeit einer engeren Zusammenarbeit der ForscherInnen und der zum Teil isoliert arbeitenden Institutionen und man konstatierte die – wie in Deutschland – verbreitete Interesselosigkeit der universitären Germanistik an der Exilforschung. Gefordert wurde eine Intensivierung der Kooperation mit exilrelevanten Stellen. Hervorgehoben wurde die bereits seit Jahren wirksame Zusammenarbeit mit der AG "Frauen im Exil", verstärkt seit der gemeinsamen Tagung 1995 in Wien sowie die Kontakte zur Gesellschaft für Exilforschung, die mit einer richtungweisenden Tagung im Jahre 2000 erfreulich unter Beweis gestellt wurden und fortgesetzt werden sollen. Am Ende der instruktiven Tagung wurde eine Plattform von InteressentInnen gebildet, die künftig zusammenarbeiten werden mit dem Ziel einer österreichischen Exilgesellschaft. Ein feindseliger Kommentar in der Wiener *Presse* zu dieser geplanten Neugründung lässt ahnen, mit welchen Vorurteilen man noch zu kämpfen haben wird.

Beate Schmeichel-Falkenberg

Neuere Verlagspublikationen zu Exil und Emigration

- Helmut G. Asper: Max Ophüls, Berlin: Bertz Verlag, 2000, 800 S., DM 68,-;
- Markus Behmer (Hrsg.): Deutsche Publizistik im Exil 1933 bis 1945. Personen – Positionen – Perspektiven (Festschrift für Ursula C. Koch), Münster-Hamburg: Litt Verlag, 2000, 440 S. DM 49,90;
- Lothar Bluhm/Andreas Meier (Hrsg.): Else Lasker-Schüler-Jahrbuch zur Klassischen Moderne, Bd. 1, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2000, 245 S., DM 48,- (für Mitglieder des Else Lasker-Schüler Hauses e.V. und der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V. DM 36,-);
- Siglinde Bolbecher/Konstantin Kaiser: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. In Zusammenarbeit mit Evelyn Adunka und Ulrike Oedl, Wien-München: Franz Deuticke, 763 S., DM 68,-;
- Werner Richard Heymann/Hubert Ortkemper (Hrsg.): "Liebling, mein Herz lässt dich grüßen". Der erfolgreichste Filmkomponist der großen UFA-Zeit erinnert sich, mit CD, Henschel Verlag, Berlin 2001, 320 S., DM 48,-;
- Keith Holz/Wolfgang Schopf: Im Auge des Exils. Josef Breitenbach und die Freie Deutsche Kultur in Paris 1933-1941 (deutsch-englische Ausgabe), Berlin: Aufbau Verlag, 2000, 260 S., DM 69,90;
- Claus-Dieter Krohn/Martin Schumacher (Hrsg.): Exil und Neuordnung. Beiträge zur verfassungspolitischen Entwicklung in Deutschland nach 1945, Düsseldorf: Droste Verlag, 2000, 419 S., DM 98;
- Reinhard Müller: Menschenfalle Moskau. Exil und stalinistische Verfolgung, Hamburg: Hamburger Edition, 2001, 450 S., DM 68,-;
- Bernd Rother: Spanien und der Holocaust, Tübingen: Niemeyer Verlag, 2001, 359 S., 184;
- Upton Sinclair/Wieland Herzfelde/Hermynia Zur Mühlen: Werter Genosse, die Maliks haben beschlossen..., Briefe 1919-1950, hrsg. und mit einem Vorwort von Walter Grünzweig und Susanne Schulz, Bonn: Weidle Verlag, 450 S., DM 68,-
- John M. Spalek/Konrad Feilchenfeldt/Sandra H. Hawrylchak (Hrsg.): Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933, Bd. 3: USA, Teil 1, München u.a.: K. G. Saur Verlag, 2000, 472 S., DM 248,-
- Katja B. Zaich: "Ich bitte dringend um ein Happyend". Deutsche Bühnenkünstler im niederländischen Exil 1933-1945 (Hamburger Beiträge zur Germanistik, Bd. 33), Frankfurt a.M.: Verlag Peter Lang GmbH, 2001, 262 S., DM 79,-.

Vorschau

Hermann Broch (1. November 1886 – 30. Mai 1951) Symposium der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart richtet am 21.-24. Juni 2001 im Tagungszentrum Stuttgart Hohenheim unter der Leitung von Michael Kessler und Paul Michael Lützeler ein Symposium über den vor 50 Jahren verstorbenen Hermann Broch aus. Die Veranstaltung erinnert an den bekannten, heute aber nur wenig gelesenen Schriftsteller, und soll sein umfassendes literarisches Werk untersuchen und auch dessen vielfältige Bezüge zur Moderne herausarbeiten: Brochs Position in der zeitgenössischen Literatur, sein Verhältnis zur modernen Physik, zur Psychoanalyse und zu seinen Zeitgenossen. Der Termin zur Anmeldung war der 23. Mai 2001; daher sollten sich Interessenten wegen einer möglichen Teilnahme an die nachstehend genannte Adresse wenden.

Informationen: Institut für Fort- und Weiterbildung/Diözese Stuttgart-Rottenburg, Postfach 9, 72101 Rottenburg, Tel. 07472 / 92 21 51, Fax 07472 / 92 21 65, Σ: institut-fw@bo.drs.de

Remigration und Remigranten in den Medien der Nachkriegszeit Tagung der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung

In Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg veranstaltet die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung am 12.-14. September 2001 in Hamburg ein Symposium, das die Rolle und Bedeutung remigrierter Journalisten und Publizisten in der deutschen Nachkriegspresse beleuchtet. Dieses Thema ist bislang wenig beachtet worden und wird hier erstmals in voller Breite vorgestellt. *Paul-Otto Vogel*/Hamburg, früherer Pressesprecher des Senats, wird an einige remigrierte Journalisten erinnern, denen er in seinem langen Berufsleben begegnet war. *Axel Schildt*/Hamburg wird eine Einführung in die Thematik geben. In der ersten Sektion werden *Jessica Gienow-Hecht*/Harvard University, *Gabriele Clemens*/Hamburg, *Edgar Wolfrum*/Darmstadt und *Jan Foitzik*/Berlin an die Rolle von Remigranten in der Medienpolitik der Alliierten in ihren jeweiligen Besatzungszonen untersuchen.

Die zweite Sektion wird sich journalistischen Netzwerken widmen: Remigranten in der Gewerkschaftspresse (*Julia Angster*/Tübingen), in der sozialdemokratischen Presse (*Stefan Appellus*/Oldenburg), im Umfeld der Zeitschrift *Der Monat* (*Michael Hochgeschwender*/Tübingen) und im *Rheinischen Merkur* (*Guido Müller*/München), während *Patrik von zur Mühlen*/Bonn die "mentale Remigration" von Lateinamerika-Emigranten durch ihre Rolle als spätere Auslandskorrespondenten beleuchtet wird. - Die dritte Sektion widmet sich einzelnen Biographien. *Marita Krauss*/Bremen vergleicht drei Schicksale in unterschiedlichen Besatzungszonen, *Wolfgang Gruner*/Kassel untersucht Alfred Kantorowicz, *Konrad Dussel*/Mannheim Fritz Eberhardt und *Petra Galle*/Berlin den UdSSR-Emigranten Hans Mahle.

Die vierte Sektion wird Remigranten in der medialen Öffentlichkeit untersuchen. *Bernd Greiner*/Hamburg wird ihre Rolle während der Nürnberger Prozesse untersuchen, *Daniela Münkler*/Hannover die Kampagnen gegen Willy Brandt, *Helmut G. Asper*/Bielefeld die Bedeutung von Remigranten für den deutschen Film der Nachkriegszeit und *Uta Gerhardt*/Heidelberg die Rolle von Remigranten auf dem Soziologentag in Heidelberg 1964. Eine von *Irmela von der Lühe*/Göttingen kommentierte und von *Axel Schildt*/Hamburg geleitete Diskussion wird die Tagung abschließen. - Wegen der begrenzten Teilnehmerzahl sollten bei Interesse unbedingt Auskünfte über eine Teilnahmemöglichkeit eingeholt werden.
Informationen: <http://www.weichmann-stiftung.de> oder Geschäftsstelle der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung, Kurt-A.-Körper-Chaussee 10, 21033 Hamburg, Tel 040/7250-4404 888, Fax 040 / 7350-3798, Σ: dittmer@weichmann-stiftung.de

"Rückkehr in die Heimat oder in die Fremde?" Tagung über politische und kulturelle Remigration nach 1945

Der Internationale Arbeitskreis Sonnenberg, ein Träger in der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung, führt jährlich etwa 250 Seminare und andere Veranstaltungen durch, die sich u.a. mit der deutschen Geschichte sowie aktuellen Themen wie Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus u.a.m. befassen. In der Zeit vom 4.-11. November 2001 wird in der Internationalen Bildungsstätte *Haus Sonnenberg* in St. Andreasberg/Harz ein Seminar zum Thema Remigration abgehalten. Vorgestellt und diskutiert werden Themen wie die Diskussionen innerhalb der Emigration über die Frage der Rückkehr, die Remigration von Politikern (am Beispiel Herbert Weichmanns) und Schriftstellern (z.B. Anna Seghers) sowie von Persönlichkeiten in Kultur, Presse, Rundfunk und anderen Bereichen.

Informationen: Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg, Bankplatz 8, 38100 Braunschweig, Tel. 0531 / 24 36 40, Fax 0531 / 24 36 450.

Das Portrait

65 Ehejahre im Exil - Franz und Ulli Blum zur eisernen Hochzeit

Am 25. Dezember 2000 feierten Franz und Ulli Blum im Alter von 91 bzw. 92 Jahren ihren 65. Hochzeitstag, ein Datum, für das sie damals und heute dankbar sind. Der Weg von Franz und Ulli Blum war keineswegs einfach, doch bei jeder Etappe ihres Lebens zeigten sie einen außergewöhnlichen Hellsinn und Lebensmut. Schon sehr früh erkannten sie die Gefahr, die Hitlers Machtübernahme für die Juden in Deutschland bedeutete. Am 17. Februar 1909 in Gegenbach im Schwarzwald geboren und aufgewachsen, hatte Franz Blum in Freiburg, München und Heidelberg studiert und hier seine spätere Frau, die am 30. Juni 1908 in Berlin geborene Ulrike Otto, ebenfalls Juristin, kennen gelernt. Beide schlossen ihre Promotion der Rechtswissenschaft in Heidelberg ab, Franz trat im Januar 1933 eine Referendarstelle in Saarbrücken an. Nur einmal kehrten sie nach Deutschland zum Abschluss ihrer Promotion zurück. Den geplanten Besuch zu Hause unterließ er, weil seine Mutter ihm am Telefon erklärte, das "schlechte Wetter" sei für ihn schädlich - eine Nachbarin hatte ihr von der Absicht der SA berichtet, ihn nach seiner Rückkehr zu verhaften. Beide aus dem badischen Justizdienst entlassen, flohen sie im September 1933 nach Paris.

Ihre Anpassungsfähigkeit legten beide gleich nach ihrer erzwungenen Flucht unter Beweis. In dem klaren Bewusstsein, das ein Dokortitel in Jura ihnen im Exil nicht mehr nützen würde, entschlossen sie sich zu einem anderen Lebensweg. Ulli arbeitete als Au-pair-Mädchen und Erzieherin; noch heute besteht der Kontakt zur damaligen Gastfamilie. Franz schrieb in der *Pariser Tageszeitung* einen viel beachteten Artikel - „Ich werde Mechaniker“ - und begann eine Lehre in einer Autoreparaturwerkstatt in der Überzeugung, so ein Beruf ließe sich überall ausüben (mit mehr als 80 Jahren konnte Franz noch im Nu ein Rad auswechseln). Später begann er ein Ingenieurstudium.

Ihr Hochzeitstag am Sonntag, dem 1. Dezember 1935, ist ein ungewöhnliches Kapitel. Der Bürgermeister von Suresnes, Henri Sellier, Senator und späterer Ministre de la Santé Publique, ein Freund von Jean Jaurès, aber auch von Ullis Vater Adolf Otto, der ihn und seine Familie als ersten französischen Besuch nach dem Ersten Weltkrieg in Berlin feierlich empfangen ließ, würdigte in seiner Ansprache die freundschaftlichen Bemühungen bedeutender Männer der Weimarer Republik und Deutschlands. An diesem Tag ließ Henri Sellier neben der Trikolore die damals schon längst verbannte Flagge der Weimarer Republik hissen, genau so wie er einige Jahre vorher die beiden Flaggen nebeneinander hatte hissen lassen, als sich Gustav Stresemann und Aristide Briand im gleichen Saal der Mairie trafen. Dazu schreibt Franz Blum in einem unveröffentlichten Manuskript aus dem Jahr 1983 mit dem Titel "Unsere ersten 50 Jahre", von dem einige Auszüge bereits veröffentlicht wurden*): "Die Ansprache Selliers ist in uns lebendig geblieben, ebenso wie unsere tiefe Dankbarkeit nicht versiegt." Die religiöse Trauung fand am 25. Dezember in Straßburg statt.

Als Réfugiés hatten Franz und Ulli Blum in Frankreich keine Arbeitserlaubnis bekommen und mussten trotz der freundlichen Aufnahme das Land wieder verlassen. Der Plan, nach Palästina zu emigrieren, scheiterte an der englischen Bürokratie. Durch einen Anfang 1936 nach Buenos Aires emigrierten Vetter über die Arbeitsmöglichkeiten in Argentinien informiert, entschlossen sich Franz und Ulli Blum, nach Argentinien zu emigrieren. Zwar war die Trennung von Europa sehr schmerzlich, doch bei der Ankunft am 4. Juni 1936 in einem

Lande, von dem sie sehr wenig wussten, schrieb Franz: „Was kann schon passieren, wenn man bereit ist, jede Arbeit zu tun?“

In Buenos Aires entwickelten Franz und Ulli Blum ein neues, sehr reiches Leben. Drei Tage nach ihrer Ankunft konnte Ulli als dreisprachige Sekretärin gleich Geld verdienen, durch hartes Arbeiten zuerst als Techniker, dann als Exporteur und Importeur von Industrieprodukten bei *Hoesch* konnte Franz neu anfangen. Von der politischen Entwicklung im nationalsozialistischen Deutschland schockiert, sprachen Franz und Ulli Blum zunächst Französisch untereinander - aus Treue zu ihrem ersten Exilland. Nach Stalingrad entschlossen sie sich, Kinder in die Welt zu setzen, und so wurden Elena und später Marianne geboren.

*) Anne Saint Sauveur-Henn (Hrsg.): Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich-Lateinamerika, Berlin: Metropol Verlag, 1998

Die Vielseitigkeit ihres Lebens zeigt sich in ihrer Leidenschaft für die Natur (sie vermissen immer noch den Schwarzwald, pflegen aber dafür einen herrlichen Garten) und die Kultur: Als begeisterte Theaterfreunde besuchten sie bis vor kurzem mindestens zweimal wöchentlich das Theater, und Franz schrieb unter dem Siegel FJB jede Woche mindestens eine Rezension in dem 1887 von der Familie Alemann gegründeten *Argentinischen Tageblatt*, das in den letzten Jahren nur noch wöchentlich erscheint.

Trotz durchstandenen Leiden blieb Franz und Ulli Blum jedes Ressentiment gegenüber Deutschland fremd. Bereits 1949 war Franz beruflich wieder in Deutschland und besuchte zum ersten, aber nicht zum letzten Mal seine Heimatstadt Gegenbach, das im Oktober 2000 den 60. Jahrestag der Deportation der jüdischen Bürger in Baden nach Gurs gedachte. Zu ihnen gehörte Franz, in der *Badischen Zeitung* als "deutsches Schicksal" gewürdigt, dank seinem frühen Entschluss zur Emigration nicht. Bis vor wenigen Jahren besuchten Franz und Ulli jedes Jahr Deutschland und Frankreich und trafen dort die vielen Freunde, die sich im Laufe der Zeit gewonnen hatten, seien es bekannte Künstler wie Jean Lurçat oder Menschen, denen sie sich trotz des Exils verbunden fühlten.

Franz und Ulli Blum, deren Leben die Geschichte eines Jahrhunderts verkörpert, lebten immer in dem Bewusstsein, dass nur wenige jüdische Familien dem NS-Grauen entkommen konnten. Franz Blums gesamte Familie konnte nach Buenos Aires emigrieren. Als offene Weltbürger haben beide bei allen Schwierigkeiten ihres Weges stets eine grundsätzlich positive Lebenseinstellung bewahrt. Immer wieder betonen sie, wie sehr sie dem Schicksal dankbar seien. Sie können uns ein Vorbild sein.

Anne Saint Sauveur-Henn, Paris

Flucht über die Pyrenäen

Zu Studienzwecken suche ich möglichst vollständige Namenslisten von bekannten Emigranten, die während des 2. Weltkrieges zu Fuß illegal über die Pyrenäen nach Spanien flohen, sowie Angaben über die wichtigsten Pyrenäen-Übergänge.

*Ruth Werfel, Gladbachstr. 67, CH-8044 Zürich, Schweiz, Tel/Fax 0041/1/261 64 82, Σ:
ruthwerfel@mails.ch*

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn, E: muehlenp@fes.de. - Korrespondierendes Redaktionskomitee: Dr. Helmut G. Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Hélène Roussel (Paris), Beate Schmeichel-Falkenberg (Frankfurt/M). - Der *Neue Nachrichtenbrief* (ISSN 0946-1957) erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* - Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 100 DM, Studenten, Schüler, Arbeitslose: 40 DM, Institutionen: 150 DM, Förderer: 100 DM. - Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z. Hd. Frau Dr. Marion Neiss, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin; Tel. 030/31 42 39 04; Fax 030/31 42 11 36. - Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kto.-Nr. 101.101.1876 (BLZ 533 500 00).